

hiesigen Infanterieregimenters Nr. 106, 107 und 134 vor Seiner Majestät statt. Nachdem der König den Rapport entgegengenommen und, gefolgt vom Prinzen Albert, die Front abgesehen hatte, erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen in Kompaniefronten. Bei der Ankunft auf dem Paradeplatze sowohl, wie bei der Abfahrt nach dem Palais wurde Seine Majestät mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Um 11 Uhr fand dann in Gegenwart des Königs die Einweihung des neuen Concertsaales im südlichen Kaufhause statt; vor dem Beginn der musikalischen Aufführungen brachte Oberbürgermeister Dr. Tröndlein ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf den allerhöchsten Landesherren aus. Nachmittags besichtigte Seine Majestät einige große industrielle Etablissements. — Heute Vormittag brachte die Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 134 dem König eine Morgenmusik, worauf Se. Majestät mehreren Vorlesungen in der Universität beiwohnte. Abends fand Galavorstellung im neuen Theater statt.

— Leipzig, 3. Februar. Als gestern eine Frau in Lindenau ihr ca. 3/4 Jahr altes Kind gebadet und auf den Tisch gesetzt hatte, wurde sie plötzlich durch das Ueberstehen der auf dem Ofen stehenden Milch aufgeschreckt. Sie nimmt den Topf vom Feuer, sieht aber im selben Augenblicke, wie der Tisch, auf dem das Kind sitzt, ins Schwanken gerät. Bei dem Bemühen der Frau, den Tisch zu halten, kippt das Milchgefäß und die heiße Milch ergießt sich auf das Kind. Dasselbe erlitt derartige Brandwunden, daß es kurz darauf starb.

— Zittau. In der Osttrier Jute- und Weberei ereignete sich ein gräßlicher Unfall. Der Wirtin Wänsche, der den Winter über als Bedienung der großen Fabrikmangel Verwendung findet, gerieth, ohne daß Jemand weiß, wie es zuging, mit dem linken Arm zwischen die im Betriebe befindlichen Walzen. Der Körper des Unglücklichen wurde sofort nachgezogen, und erhe Wänsche noch einen Schmerzenslaut ausstoßend und die Mangel außer Betrieb gestellt werden konnte, war der Verunglückte eine Leiche. Die mächtigen Walzen hatten seinen Körper vollständig zermalmt.

— Grimnitzau, 3. Februar. Ein frecher Diebstahl wurde am gestrigen Nachmittage in einer hiesigen Restauration ausgeführt. Ein dort eingekletterter fremder Gast fragte die anwesenden Kinder nach dem Wirth und als er hörte, daß dieser abwesend sei, ging er an die Geldkassette und entnahm derselben die Summe von ca. 70 Mark. Der Dieb entsetzt sich obdem rasch.

— Die beiden größten Kirchen im Königreich Sachsen haben Dresden und Schneeberg. Obenan steht die von Gaetano Schiavero von 1737 bis 1751 erbaute katholische Pfarrkirche, welche nach einem von J. G. Heßler entworfenen Plane gegen 12,500 Quadratellen umfaßt, während die Dreedener Kreuzkirche nur 7000 und die Frauenkirche 5100 Quadratellen bedekt. Die Schneeberger Stadtkirche, deren Bau 1516 Meister Hans begann und Fabian Lohwasser 1540 vollendete, hat 9186 Quadratellen Flächeninhalt und eine Gewölbehöhe von 35 Ellen, mit Ausnahme der Dreedener Frauenkirche das höchste in Sachsen.

— Ringenbain. Als die Angehörigen des Bleichereibesizers Karl Thomas am Morgen des 31. Januar den Viehstall betraten, fanden sie sechs werthvolle Kühe und zwei Ziegen mit angepannter Kopfsette in einer Reihe todt hingestreckt, während zwei Schweine dem Verenden nahe waren. Die Ursache des Umstehens der Thiere ist in in Brand gerathenen Sägespänen zu suchen, deren Qualm aus dem angebauten Schuppen durch Oeffnungen am eingebauten Schweinefalle hineingezogen ist.

- 2. Ziehung 2. Klasse 131. Königl. Sächs. Landes-Lotterie**
gezogen am 2. Februar 1897.
- 20,000 Mark auf Nr. 368. 10,000 Mark auf Nr. 71945.
 - 5000 Mark auf Nr. 25174 47920. 3000 Mark auf Nr. 22886
 - 51307 59199 63103 64034 73444 95108.
 - 1000 Mark auf Nr. 9626 16068 25136 32032 57517 72287
 - 75280 79536 80437 89273.
 - 500 Mark auf Nr. 3539 10272 17567 19454 24213 31025 32654
 - 36586 53320 57727 59403 69240 80908 95320 99170.
 - 300 Mark auf Nr. 2343 4232 6648 11623 14705 14839 15419
 - 18055 21880 24291 26917 28109 28581 30521 33957 35184 35203
 - 48186 49698 50217 51584 52502 55419 55597 59555 59865 60026
 - 60103 63444 65107 66129 68581 71460 71996 78638 80374 89549
 - 87061 94279 94836 96642 98872.

Aus der Stickereibranche

berichtet der „Confectionist“ in seiner neuesten Nummer aus Eisenack: Die Nachfrage nach Verfkäffen ist recht anhaltend; es sind auch jetzt wieder sehr hübsche Aufträge darauf eingegangen. Ganz besonderer Nachfrage erfreuen sich solche mit Schüsselfäden, welche in ganz schwarzer, schwarz-roth, schwarz-stahl und schwarz-weißer in sehr hübschen Dessins gedruckt werden. Dies sind hauptsächlich kleinere Blumen- resp. Rankenmuster.

Auf Tabliers sind bereits einige Probestücke erteilt worden. Es sind größtentheils solche auf Gaze mit schwarzen oder schwarz mit Stahlperlen gearbeitete Muster.

Jäckchen scheinen sich zum Theil seiner Beliebtheit mehr zu erfreuen, da verschiedentlich Garnituren, in der Art der früherer bereits dagewesenen Blastrons, gemustert werden. Diese sind entweder auf Baumwollstoff oder auf Seidengaze in weiß oder schwarz gearbeitet. Selbige sind fast durchweg mit den jetzt so sehr modernen Stahl- oder Gold-Effecten versehen. Zum Theil sind solche gleich auf Stahl- oder Gold-Traicotin gearbeitet.

Kleidern werden wieder, zum Theil in sehr bunten Farbenstellungen, gedruckt. Es sind auch hierin bereits diverse Ordres erteilt worden, woraus zu schließen ist, daß solche ziemlich stark gehen werden.

Zu diesen Garnituren passend, werden Peteschätze auf Baumwollstoffe gemustert; aber auch mehr oder weniger mit Gold- oder Stahl-Effecten. Die Besätze haben die Breite von 3-6 Ctm.

Berl. Entreeuz, auf Gaze oder Tüll gearbeitet, erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Bedingung ist jedoch, daß selbige mit Schüsselfäden versehen sind. In ganz schwarz wie auch schwarz mit bunt, sind hübsche Ordres placirt worden.

In Jacken und Gailons für Walkwolle sind wieder einige kleinere Aufträge mit sehr kurzen Vieserzeiten erteilt worden.

Auch in weißen Peteschätzen auf Gaze oder Tüll sind kleine Bestellungen eingelaufen.

Stahlbesätze, welche stets zum Frühjahr gehen, sind mehrfach verlangt worden. Man sucht darin vor Allem neue Muster.

Für das Frühjahr wird flott weiter gemustert. In Stickereien werden sehr viel Entreeuz, wie Spitzen, mit Gold oder Silber bedeckt, gedruckt. Es sind dies die gewöhnlichen baumwollenen Stickereien, nur daß solche Gold- oder Silber-efecte in sich haben. Man bringt auch solche mit gepresstem Gold- oder Silbertricotin unterlegt.

Als größte Nouveauté bringt Paris bunte Gallons in Breite von 4-10 cm. Dieselben sind auf braunem oder ockerfarbigem Caneva mit bunt gestickt. Man sieht darin die entschiedensten Farbenstellungen. Sehr schön machen sich besonders helle Farben, welche Rosen, Stiefmütterchen u. darsieken sollen. Zwischen den einzelnen Partien sind Spachtelplac eingestickt, was dem Gallon etwas ganz besonders gives gibt. Klammern nicht man bunte Borden auf umgekehrtem groben Zeinen gestickt. Die Stiderei ist 3-6 cm breit, während an jeder Seite ca. 4 cm leeres Zeinen übersteht, so daß sich solche als Brotschm-

ack vorzüglich eignet. Diese Borden machen sich besonders in blau oder grün gut. Auch Gängeant ist nicht häßlich.

In Tabliers bringt Paris solche hauptsächlich in Stickerei. Dieselben sind ca. 40-70 cm lang, oben ca. 25 cm und unten 8 cm breit. Oben laufen solche größtentheils in Bouquets aus, welche durch Schleife u. zusammengehalten werden. Die Farbe der Tabliers ist entweder weiß-gelb oder grau-weiß. Diese Farben werden für Besätze überhaupt eine große Rolle für das Frühjahr spielen.

Paris verwendet als Taillengarnitur sehr viel abgepaßte Blausenstoffe. Es sind auf dem Stoff eingestickt große Blumen-Bouquets, Ranken u. d. Die Garnitur ist zweifelhaf, also für vorn und Rücken extra verwendbar. Die bestickten Pleins sind entweder das leichte dünne Zeinen oder Alton oder crème, rosa und blau gefärbte Rankenstoffe. Die Farbe der darauf ausgeführten Stickerei ist oderu. Garnit sind diese Garnituren sehr elegant und frisch aus. Es steht zu erwarten, daß solche für Frühjahr resp. Sommer eine große Rolle spielen werden.

Der Deichvogt von Gießel.

Eine Erzählung aus der Marsch von Th. Schmidt.
(12. Fortsetzung.)

So war denn der stolze ehrgeizige Mann innerhalb weniger Tage vom geachteten oder auch gefürchteten Dorpschloß und fürstlichen Deichvorwalter zum gewöhnlichen Bauern, der nichts mehr wie jeder Andere zu sagen hatte, degradiert. Das hatte keinen Stolz Empfindlich verlegt. Großend und mit der ganzen Welt habend zog er sich auf seinen großen Hof zurück, ließ sich nirgends mehr sehen und verhielt im Geheimen seinen Aerger in ungezählten Flaschen Wein und anderen Spirituosen zu ersäufen. Das gelang ihm scheinbar auch, aber auf Kosten seiner Gesundheit. Das blühende, von Gesundheit strotzende Gesicht war bald verschwunden und zeigte dafür eine farbige, speckige Farbe. Das Zeug schlotterte weit um seine Glieder, der Gang wurde mit jedem Tage unsicherer und der Blick seiner Augen ward stier und kraftlos. Nur dann, wenn der „Geist“ des Weins sein Hirn in Duns und Nebel hüllte, schwohlen ihm plötzlich die welken Muskeln an, und die Rötthe des Antlitzes und der Glanz der Augen kehrte wieder. Aber in diesem Zustande war er der Schreden seiner Umgebung. Tädt, der bucklige Schreiber, der einzige, welcher es nur deswegen noch bei ihm aushielt, weil er nirgends Unterkunft finden konnte, wußte ein Lied davon zu singen. Von keiner geküßten Tochter sprach er nie, sie schien für ihn todt zu sein.

Nur einmal hatte ihn der Capitän, seit Langem zum ersten Male wieder, früh des Morgens gesehen, also zu einer Zeit, wo sein Körper noch nicht unter der Einwirkung der Spirituosen — des belebenden Agens der Gewohnheitstrinker stand, und er war vor dem Anblid des einst so kräftigen, jetzt aber vollständig körperlich gebrochenen Mannes auf Tiefste ergriffen. Eine halbe Stunde später sah er beim Pfarrer Wecker, seinem Schulfreunde, und bat ihn, er möge sich des Unglücklichen annehmen und ihn dem Kaiser der Trunksucht entreißen. Habe der Deichauer Sehnsucht nach seiner Tochter, so solle Infa sofort benachrichtigt werden und zu ihrem Vater zurückkehren. „Ich vertraue Deiner Einsicht und Klugheit, Educt“, sagte der Capitän ernst. „Sollte es Dir gelingen, den tiefen Niz zwischen ihm und mir zu überbrücken, so werde ich Dir ewig dankbar sein. Sag ihm, wenn Du ihn genügend vorbereitet hältst, ich könnte Alles vergeben und ihm die Hand zur Veröhnung reichen. Schon allein Infas wegen muß ich meinen gekränksten Mannesstolz begähmen. Uebereile aber nichts — eine Natur wie der Deichbauer, ist nicht von heute auf morgen umzustimmen.

Der Pfarrer, ein fein gebildeter Herr mit gewinnendem Wesen, versprach dem Freunde sein Möglichstes zu thun, obwohl er sich der Schwierigkeit der Aufgabe voll bewußt sei.

Noch in derselben Stunde schrieb der Capitän an Infa einen langen Brief, in dem er am Schluß die Hoffnung aussprach, daß eine Versöhnung mit dem Vater nicht aussichtslos sei. Obgleich er nichts Positives dafür anzuföhren wußte, so sagte er sich doch, daß diese Mitteilung den Muth des schwer unter der Fucht aus dem Vaterhause leidenden Mädchens neu beleben werde. Es sollte Infa in D., wo sie Aufnahme bei den Eltern einer Pensionatsfreundin — reichen Rentnerkleuten — gefunden hatte, an nichts. Aber das Frieren sollt ein starkes Feimathesgefühl, und Eltern, Elternhaus, Bruder, Schwester sind für den in der ferne weilenden Friesen erhabene Begriffe, mit denen er sich immerfort beschäftigt und die tief und mächtig sein Herz durchzittern, wenn er plötzlich nach jahrelanger Abwesenheit den schmalen Streifen heimatlichen Strandes vom Bug des Schiffes aus erspäht. Das erste Glockengeläut, das der Wind ihm über die Düne zuweht, stimmt ihn wehmüthig und selig zugleich, und seine braune raube Hand fährt schnell über das Auge, in dem eine Thräne schimmert.

Infa litt schwer, das bewiesen ihre blassen Wangen und die dunklen Ringe um die Augen. Ihre Freundin, eine leitere, geistvolle Bränette, konnte nicht begreifen, daß sie, die Geliebte des schönsten Mannes, in den ganzen drei Wochen, die sie bei ihr schon weilte, noch nicht einmal so recht hell und erfrischend aufgelaht hatte. Sie war daher nicht wenig erstaunt, als sie heute zu ihr ins Zimmer trat und sie mit hochgeirten Wangen und glänzenden Augen über einen Brief beugte vorand.

„Na, min lätt' ste Deern“, redete die Freundin Infa in dem so recht zum Herzen sprechenden Plattdeutsch der unteren Weser an. „Gode Mariicht von em?“

„Da, lies, Helene, Hojo schreibt mir viel Liebes und Gutes“, antwortete Infa und reichte der kleinen, lebendigen Freundin mit glückstrahlendem Antlitig den Brief.

„Perlich — ausgezeichnet! Weihnachtabend bei ihm, in seinem kleinen Schmuckstischen — der Perle im Sande — Tannenbaumfeier! Der junge Pastor und seine reizende kleine Frau kommen auch. Deern, nu laht' ens!“ — Aber weiter! — „Aha! . . . endlich bricht die Sonne durch das dunkle Gewölk — es wird Licht in Eurem Hause. Das ist jedenfalls für Dich die beste Nachricht, Infa! Dein Schay ist doch ein charmanter Mann! Ich wette, er bringt's zuletzt fertig — wer könnte ihm auch widerstehen? Na, jetzt aber ein anderes Gesicht aufgestekt, Deern!“ schloß die kleine Uebermüthige, den Brief Infa wieder überreichend. „Siehst Du, Du kannst noch mehr als ich“, sagte sie plötzlich, „Du kannst mit den Augen weinen und mit dem Munde lachen“, redete Helene weiter, als sie Infa durch Thränen der Freude lächeln sah. Dann umschlang sie die Freundin vor Freude über die „Bahrt auf's Land“, wie sie die Reise nach dem G Weilen entfernten Feimathesdorse Infas nannte. Darauf eilte sie wie der Wirbelwind zur Thür hinaus und erzählte ihren Eltern den Inhalt des Infa so froh und glücklich stimmenden Briefes, während letztere eine Handarbeit ergriff und sich an den Tisch setzte.

Der Inhalt des Briefes hatte Infas gesunkenen Muth in der That neu belebt. Vor ihrem geistigen Auge zog noch einmal die Vergangenheit seit vorigen Weihnachtsabend, in plastischer Treue die Einzelheiten wiederlebend, vorüber. Sie sah sich am heiligen Christabend im Hause des Pastors, der sie und ihre Freundin Helene, eine entfernte Verwandte seiner Frau, zu dem schönen Feste eingeladen hatte. Auch der Capitän fand sich später ein und beschenkte die beiden lieblichen Kinder des Pastors in so herzlichem und sinniger Weise, daß sie wegen ihrer winzigen Geschenke für die Kleinen geradezu in Verlegenheit gerieth. Auch wurde sie selbst berührt von der Art und Weise, wie der große, stattliche Seemann an der Freude der Kleinen theilnahm und sich für Alles, was mit dem schönen Feste, mit seinem Tannenbaum und Rezenschimmer, zusammenhängend, interessirte. Der stolze, weitergebräunte Mann war in dieser Stunde wieder ein Kind geworden. Er erzählte von seiner dürftigen Jugend und der freudigen Erwartung, mit der er dem Christabend immer entgegengegangen und wie er später in fremden Ländern nie versäumt habe, das schöne Fest nach deutscher Art zu feiern.

Er entschuldigte sein spätes Erscheinen heute Abend damit, daß er seiner theueren Mutter erst den Tannenbaum hergerichtet und angezündet und sich mit ihr an seinen Strahlen erfreut habe. Er sprach nicht viel, aber was er sagte oder erzählte, dünkte ihr aus einer anderen Welt zu stammen, so hatte sie noch nie einen Mann sprechen und erzählen hören. Welch tiefes reiches Gemüth sprach aus jedem seiner Worte! Sie hätte die Augen schließen und nur immer auf den Ton seiner Stimme lauschen mögen. Dann hatte die Freundin sie bei Seite genommen und sie in ihrer geraden Weise gefragt, ob sie, die anspruchsvolle, stolze Spröde, jetzt endlich ihr Ideal gefunden? Der Mann sei ja ein wahrer Zauberer und sie möge sich vor ihm hüten. Und später waren beide, sie auf seinen Arm gestützt, durch die Winternacht dahingegschritten, und er hatte sie einen Blick in sein Inneres thun lassen, das wie ein kristallklearer Bach, bei dem man auf den Grund schauen kann, vor ihr lag. Wie schnell war ihr der Winter mit seinen traulichen Abenden bei der freundlichen Pastorenfamilie dahingegschunden! Und dann kam der Frühling mit seinem Spritzen und Blähen. Er erfüllte endlich das heiße Sehnen und Drängen ihres jungen Herzens und erschloß ihr sein Herz.

Wie anders war's heute! Was hatte sie nach jener seligen Stunde alles erlebt! Die Mutter, die Vertraute ihres Herzengheimnisses, war nicht mehr; zu dem Schmerz und Kummer um sie traten ernste häusliche Pflichten, die um so schwerer auf ihren jungen Schultern ruhten, weil des Vaters Härte gegen sie und seine Abneigung, sein Haß gegen den Geliebten ihrem Herzen schwere Wunden riß. Dann erlob man eine entehrende Anlage gegen den geliebten Mann und süßte ihn ins Gefängnis. Aber damit war's dem Vater noch nicht genug, er wollte sie für immer von einander trennen und sie sollte seinen Launen geopfert werden. Dem konnte sie nur durch schleunige Flucht aus dem Vaterhause bei Nacht und Nebel entgehen. Ein Christabend hatte ihr eine Zukunft von Liebe und Glück und Seligkeit gezeigt, würde der kommende das erfüllen, was der vorige versprach? Sie wünschte, hoffte es und steckte inbrünftig zu Gott, daß er die dunklen Wolken über ihrem Haupte mit dem Erbsichen des alten Jahres, das ihr das höchste Glück aber auch das schwerste Leid gebracht, verschwehen möge.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Welche außergewöhnlichen Anstrengungen das moderne Zeitalter des Verkehrs von untern Staatsmännern erfordert, davon giebt die jegliche Reise des Leiters des russischen auswärtigen Ministeriums einen schlagenden Beweis. Graf Murawiew ist am 20. Januar Abends 8 Uhr von St. Petersburg abgereist, um in Kopenhagen sein Abberufungsschreiben zu übergeben und in Paris und Berlin sich den Staatschauptern und den leitenden Staatsmännern vorzustellen; er wird programmäßig am 3. Februar Morgens gegen 10 Uhr in St. Petersburg zurück erwartet; seine Abwesenheit von dort ist also auf eine Dauer von etwas über 13 1/2 Tagen, d. h. von 326 Stunden, berechnet. Während dieser Frist hatte Graf Murawiew unter Berechnung der Abstecker nach Wiesbaden, wo er einige Stunden bei seiner Mutter jugbracht hat, und nach Kiel, wo er zur Vorstellung beim Deutschen Kaiser etwa 6 Stunden sich aufhalten konnte, nicht weniger denn 7343 1/2 km auf der Eisenbahn zurücklegen; das bedeutet, daß auf jede Stunde seiner Reise durchschnittlich eine Eisenbahnfahrt von 221 1/2 km fällt. Auf dieser Reise hat der Graf ferner nicht weniger denn 8 Nächte im Eisenbahnwagen zubringen müssen; und wenn auch die verschiedenen Eisenbahnverwaltungen dem russischen Diplomaten sicherlich die größten Erleichterungen und Bequemlichkeiten bargeboten haben werden, so konnten sie doch nicht die volle Nachtruhe ersehen, die für die wichtigen Unterhandlungen in Paris und Berlin gewiß im hohen Grade wünschenswerth gewesen wäre. Graf Murawiew soll übrigens alle diese Strapazen spielend überunden haben. Er ist jetzt 52 Jahre alt.

— Eine Familientragödie hat sich in einer der letzten Nächte in Wien in dem Hause Ruschdorsferstraße 20 abgespielt: Mutter und Tochter haben sich erkängt, die Mutter aus unbekanntem Grunde, die Tochter aus Liebe zur Mutter. Die unglückliche Mutter ist die 54 Jahre alte Ingenieurswittwe Josefina Zeit, die, seit Jahren verwitwet, mit ihrer dreizehnjährigen Tochter Emmeline in der Ruschdorsferstraße wohnte. Frau Zeit war eine ernste und verschlossene Natur und hing mit inniger Liebe an ihrer jungen Tochter, die wieder die Mutter tief ins Herz geschlossen hatte. Soweit Hausleute Einblick in die kleine Wirtschaft hatten, lebten Mutter und Tochter in guten und behaglichen Verhältnissen, und Sorge um das leibliche Wohl kann keineswegs der Grund zum Doppelselbstmord sein. Auf dem Tische lagen drei Briefe. Zwei verschlossene, von der Mutter geschriebenen, sind an das Dienstmädchen und an den Sohn gerichtet. Der Brief an das Dienstmädchen enthält nichts als Verzögerungen über häusliche Angelegenheiten, vom Bewegung kein Wort. Den dritten Brief hat die kleine Emmeline geschrieben. Er lautet: „Ohne Dich, geliebte Mutter, hat auch das Leben für mich keinen Reiz. Ich will daher mit Dir vereint sterben.“ Bei der Ueberführung der beiden Leichen in die Tobtenkammer ereigneten sich peinliche Scenen. Als man den Sarg mit der weißgekleideten Emmeline auf die Straße, wo sich eine größere Menschenmenge angeammelt hatte, hinartrag, fiel plötzlich die Leiche aus dem Sarge auf den Boden. Die Umstehenden

schrien entsetzt. Die Leiche von der Mutter wurde. — Seiden-Jacke... Seiden...

Airch... Getraut... in Aus mit...

Spa... Möbel... am... Plinc...

Einzig... am... Jul...

Der... Das von...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...

Das von... Beginn d...